

Neue

Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. (C. H.)

Redaktion und Expedition: Hamburg-Cimsbüttel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 Mk. pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4051.

Herausgeber: B. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redakteur: Louis Jacobs, Hamburg. Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei E. Jensen & Co. in Hamburg, Paulstr. 36, angenommen.

Inserate für die dreigespaltene Beilagen- oder deren Raum 25 Pf. bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Konservative Sozialreform.

Herr von Fechenbach, ein konservativer Sozialpolitiker à la Rudolph Mayer, welcher sich gleich wie einstmal der Letztere, viel mit der Arbeiterfrage beschäftigt, hat vor kurzem wiederum ein Referat über diesen Gegenstand veröffentlicht. Dasselbe ist (an die „Freie Vereinigung“ katholischer Sozialpolitiker gerichtet) jetzt in Brochürenform erschienen und im Allgemeinen recht interessant, wenn auch nicht daran zu denken ist, den darin gemachten Vorschlägen und geäußerten Ansichten allenthalben zuzustimmen, wie sich dies dem Versuch gegenüber, die Arbeiterfrage auf konservativem Wege zu lösen, ja auch ganz von selbst versteht.

Der Grundgedanke der Fechenbach'schen Vorschläge ist die Erhöhung des Arbeitslohnes bis auf die Hälfte des wirklichen Arbeitsertrages, so daß der Arbeiter nach 25jähriger, ja, womöglich schon nach 15jähriger Thätigkeit sich so viel erworben haben könne, um als Rentner von den Zinsen seiner Ersparnisse zu leben. Lasse sich dies nicht innerhalb der heutigen Privatproduktion ermöglichen, so habe als letztes Mittel die Verstaatlichung der Großproduktion einzutreten, zumal die moderne privatkapitalistische Produktion für Staat und Gesellschaft bereits die größten Wirren erzeugt habe.

Was uns an diesem Vorschlage besonders interessiert, bemerkt hierzu „Der Grundstein“, ist die Ansicht des Herrn von Fechenbach über die Höhe des Arbeitsertrages. Soll dem Arbeiter schon dadurch, daß sein Lohn auf die Hälfte seines Arbeitsertrages gebracht wird, während die andere Hälfte dem Unternehmer verbleiben soll, ein so reichlicher Verdienst gesichert werden, daß er nach höchstens 25jähriger Arbeitszeit als Rentner von seinen Zinsen leben kann, — wie hoch muß dann wohl in Wirklichkeit der Arbeitsertrag sein? Stellen wir mal eine kleine Rechnung an:

Nehmen wir an, der Arbeiter bedarf zum anständigen Leben für sich und seine Familie jährlich Mk. 1500. Die müßte er also in erster Linie in Lohn erhalten. Um dann dieselbe Summe nach vollbrachter 25jähriger Arbeit als Kapitalzins verzehren zu können, bedürfte es eines sich zu 4 Prozent verzinsenden Kapitals von nahezu Mk. 40 000. Dieses Kapital während der 25jährigen Arbeitszeit zu bilden, müßte der Arbeiter also, außer jenen für die Existenz wieder aufzuwendenden Mk. 1500, jährlich noch etwa Mk. 1600 zurücklegen können; sein Arbeitseinkommen, bezw. Arbeitslohn, müßte also rund Mk. 3000 jährlich betragen.

Nimmt man nun diese Summe, nach der Fechenbach'schen Ansicht, als die Hälfte des Arbeitsertrages, so müßte der gesammte Arbeitsertrag sich auf Mk. 6000 pro Jahr belaufen. Der Unternehmer hätte dann immer noch eine sogenannte „Risiko-Prämie“ oder einen Unternehmer-Profit von Mk. 3000 pro Jahr an jedem Arbeiter.

Daß diese unsere Rechnung, davon ausgehend, daß der Arbeiter zum anständigen Leben Mk. 1500 pro Jahr haben muß, stimmt, wird wohl Niemand bezweifeln wollen. Wir geben nun allerdings zu, daß in manchen Fällen der Arbeitsertrag des Arbeiters sich auf Mk. 6000 pro Jahr beläuft, so daß der Unternehmer, wenn er dem Arbeiter Mk. 1000 Lohn zahlt, $\frac{1}{6}$ dieses Ertrages oder Mk. 5000 für sich als „Profit“ haben würde. Aber daß diese eventuelle Thatsache zutrifft auf die ganze Produktion, auf alle Geschäfte ohne Unterschied, das bestreiten wir ganz entschieden! Dieselbe freie Konkurrenz, welche den Unternehmer-Profit zu Wege bringt und unter Umständen riesig anwachsen macht, verringert ihn auch wieder oder stellt ihn wohl gar, wie die Erfahrung lehrt, ganz in Frage. Die moderne Wirtschaftsordnung gewährt für eine bestimmte Normierung des Arbeitsertrages zu dem Zwecke, dem Arbeiter die Hälfte werden zu lassen, damit er nach 25jähriger Thätigkeit vom Erübrigten als Rentner leben kann, gar keinen auch nur einigermaßen sicheren und zuverlässigen Anhalt. Diese Ordnung offenbart ein beständiges Schwanken und Verschieben der Verhältnisse, insbesondere wenn sie von einer Krise befallen wird. Das Kalkül des Herrn von Fechenbach, so gut es gemeint sein mag, steht vollständig in der Luft; es ist, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, eine wirtschaftliche Imagination.

Für die Lösung der Arbeiterfrage im Sinne der Sozialgerechtigkeit kann es sich nicht darum handeln, zu entscheiden, welchen Theil vom Arbeitsertrage die Arbeit erhalten soll, sondern: auf welche Weise der Arbeitsertrag überhaupt zu garantiren, die Sicherheit der Produktion und des Erwerbes zu bewerkstelligen ist. Dazu kann aber die sogen. „Verstaatlichung der Industrie“, zumal wie sie Herr von Fechenbach sich vorstellt, an sich gar nichts nützen; dazu ist vielmehr erforderlich: die organische Entwicklung und Ausbildung der privatkapitalistischen Produktion zur berufsgenossenschaftlichen. Inwieweit dabei der Staat als organisierende und leitende Macht mitzuwirken berufen ist, können wir hier nicht näher untersuchen. Bedenklich

bleibt er dabei nicht außer Frage, allerdings unter ganz besonderen Voraussetzungen.

Die Großindustrie selbst drängt unaufhörlich, indem sie die Gesetze und Konsequenzen der freien Konkurrenz erschöpft und diese selbst schließlich sich durch sich selbst überwinden macht, zur berufsgenossenschaftlichen Arbeit. Das ist das unvermeidlich, nothwendig anzustrebende nächste Ziel der wirtschaftlichen Entwicklung. Ernste Versuche, Pläne, wie die des Herrn von Fechenbach, zu verwirklichen, können diese Entwicklung nur stören; sie wird umso mehr eine friedliche, Ueberstürzung und Gewaltthat und das Walten blinder Leidenschaft ausschließende sein und bleiben, je fester und ruhiger man ihr nicht willkürlich erdachtes, sondern in ihren Gesetzen selbst begründetes Ziel in's Auge faßt.

Der Werth des von Fechenbach'schen Vorschlages besteht demnach lediglich darin: er beweist, wie in immer weiteren Kreisen die Ueberzeugung Platz greift, daß für die Arbeiter sehr viel mehr und in ganz anderer Richtung geschehen müsse, als bisher; zugleich ist er geeignet, zu fruchtbareren, ernstern Nachdenken über die Arbeiterfrage selbst und ihre Lösung anzuregen.

Wir kommen noch einmal auf den Gegenstand zurück.

Noch einmal das Dittungsbuch.

Wir haben schon des Ofteren darauf hingewiesen, daß das Berliner Innungsblatt, die „Allgemeine Tischler-Zeitung“, jedesmal, wenn sie über die Arbeiterfrage oder damit zusammenhängende Dinge schreibt, entweder einen „Bioten“ oder einen „Ignoranten“ damit zu beauftragen scheint, oder, wenn sie nachdrückt, sich immer das Dittungsbuch und Obstrukte aussucht, was über den fraglichen Gegenstand jenseitig aufzutreiben ist. Dieser an ihm längst gewohnten Tendenz hat das genannte Zünftlerorgan auch jetzt wieder Ehre gemacht.

Unter dem Titel: „Das Dittungsbuch ist kein Arbeitsbuch“, drückt die „Allgemeine Tischler-Zeitung“ aus der unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden „Allgemeinen Handwerker-Zeitung“ ein Gewäch ab, das zwar zu dumm ist, um einer ernstlichen Widerlegung gewürdigt zu werden, das aber auch so recht zeigt, was freilich schon längst feststehende Thatsache, daß nämlich die Zünftler in ihren Bestrebungen gegenüber den Arbeitern viel anmaßender und reaktionärer sind, als selbst die Großindustriellen.

Vor kurzem tagte eine Versammlung der Berufsgenossenschaftsvorstände, also hiesiger Vollklubbourgeois und Großkapitalisten vom reinen Wasser, in welcher diese zu dem Beschlusse kamen, die Alters- und Invalidenversicherung Stellung nahmen und dabei erklärten, daß sie auf das Dittungsbuch keinen besonderen Werth legten, sondern ihnen jede andere Einrichtung, mit welcher sich die Kontrolle über geleistete Beitragszahlung ebenso praktisch handhaben ließe, auch recht sei. Es mag nun dahingestellt sein, ob jene Herren von den Berufsgenossenschaften damit ihrer innersten Herzensmeinung Ausdruck gegeben, als sie Gleichgültigkeit gegen das Dittungsbuch bekundeten, oder vielmehr nur geglaubt

haben, sich hier diese „Liberalität“ und „Arbeiterfreundlichkeit“ ohne Nachtheil leisten zu können, in der Ueberzeugung, daß ihre Standes- und Gesinnungsgenossen das Uebrige im Reichthum schon besorgen werden. Sei dem wie ihm wolle, diese Großindustriellen haben wenigstens nicht öffentlich dem Quittungsbuch das Wort geredet und es als eine besonders nützliche und für die Zukunft unentbehrliche Einrichtung bezeichnet.

Dies zu thun, war vielmehr nur den obengenannten Berliner Künstlerblättern vorbehalten. Die Einmüthigkeit, mit der die gesammte deutsche Arbeiterschaft, so weit sie sich bisher über den Gesetzentwurf zur Alters- und Invalidenversicherung äußern konnte, gegen das Quittungsbuch protestirt, hat auch die arbeitseindliche Kapitalistenpresse jetzt nicht mehr zu ignoriren gewagt. Soweit sich letztere in jüngster Zeit noch mit dem Gesetzentwurf beschäftigt, hat sie sich möglichst um das Quittungsbuch herumgedrückt und möglichst wenig Worte darüber gemacht. Es ist eben zu oft und zu deutlich in der über den fraglichen Gesetzentwurf geführten Diskussion von Seiten der Arbeiter klargestellt worden, daß das Quittungsbuch in seiner geplanten Form thatsächlich wie ein Arbeitsbuch wirken müsse, sobald von Seiten der Arbeitgeber nur die Absicht besteht, es als solches zu gebrauchen resp. zu mißbrauchen.

Doch das hat nichts zu bedeuten, denn nach den Künstlerblättern ist es bekannt, daß zahlreiche Arbeiter den Werth einer solchen Legitimation zu schätzen wissen, und daher von privaten Verbänden eingeführten Arbeitsbüchern keinen Widerstand entgegenzusetzen. Ueberhaupt haben ordentliche Arbeiter das Arbeitsbuch in keiner Weise zu scheuen, da ihnen ja nicht einmal der mögliche Mißbrauch, und um diesen handelt es sich bei dem ganzen Widerstande gegen Arbeitsbücher überhaupt nur, schaden kann.

Also den Mißbrauch des Arbeitsbuches haben ordentliche Arbeiter nicht zu fürchten.

Unter „Mißbrauch“ verstehen wir die Benutzung einer Sache zu Zwecken, zu denen sie nicht bestimmt ist. Und wie die Zweck heißen, zu denen das Arbeitsbuch zwar nicht bestimmt sein soll aber benutzt werden kann und nach seiner Einführung auch zweifellos benutzt wird, die brauchen wir wohl der „Allgemeinen Handwerker-Zeitung“ und ihrer Nachbeterin nicht nach Namen aufzuführen.

Doch das bringt dem „ordentlichen“ Arbeiter keinen Nachtheil. Aus keinem Arbeitsbuch mag ersichtlich sein, daß er bei seinem letzten Arbeitgeber gegen Uebelstände in der Werkstatt opponirt hat, daß er der Vorsitzender einer Deputation war, die dieserhalb auf dem Komptoir Vorstellungen machte, und als man diesen kein Gehör schenkte, die Arbeit mit eingestellt hat. Daß er dann in den Streikversammlungen gesprochen, daß er dem Fachverein angehört, daß er ein „Mitglied“, ein „Wähler“, ein Sozialdemokrat ist.

Nach Altes nichts, der „ordentliche“ Arbeiter hat davon nichts zu befürchten, d. h. nämlich, der Arbeiter, den das oben genannte edle Künstler-Press-Geschwisterpaar „ordentlich“ nennt. Diesem kann so etwas überhaupt nicht passieren. Dem mißfällt in der Werkstatt nichts, der macht keine Vorstellungen, mußt nicht aufstreiken, gehört keinem Fachverein an, hält keine Reden, agitirt nicht, „wählt“ nicht, mit einem Worte gesagt, thut überhaupt nichts, als arbeiten und Maul halten. Für solche „ordentliche“ Arbeiter giebt es überhaupt keinen Mißbrauch des Arbeitsbuches, folglich haben sie ihn auch nicht zu fürchten.

Diese „Musterarbeiter“ sind in Deutschland nun freilich ziemlich rar geworden. Die große Masse der Arbeiterschaft hält sich mit den Arbeitgebern für gleichberechtigte Glieder der menschlichen Gesellschaft und geht von dem Grundsatz aus, daß der Arbeitgeber an dem Arbeiter kein anderes Recht hat, als von ihm dasjenige Quantum Arbeit zu verlangen, für das er ihm den vereinbarten Lohn zahlt. Diese „unordentlichen“ Arbeiter halten sich darum auch verpflichtet, darüber zu wachen, daß sich der Arbeitgeber keine anderen Rechte anmaßt und keine Mittel in die Hände bekommt, mit denen er vom Arbeiter etwas zu thun oder zu unterlassen erzwingen kann, wozu er kein Recht hat. Und ein solches Zwangsmittel erblickt die ganze deutsche Arbeiterschaft in dem geplanten Quittungsbuch, unbekümmert darum, ob sie dafür von dem ganzen Geschicht der Künstlerpresse insgeheim „unordentlich“ gerannt wird.

Die oben angeführten beiden „Allgemeinen“ suchen dann in einem langen Spech noch darzulegen, wie mit dem Quittungsbuch überhaupt kein Mißbrauch getrieben werden könne. Und zwar, weil die Ausstellung des Quittungsbuches nicht etwa der Arbeitgeber, sondern die Disziplinbehörde des Handlungsortes besorgt. Eintragung eines Urtheils über Leistung resp. Leistungen eines Inhabers, sowie andere durch dieses Gesetz nicht ausdrücklich vorgelegene Eintragungen oder Vermerke in oder an dem Quittungsbuche sind unzulässig. Wer solche unzulässige Eintragungen vornimmt, wird mit Geldstrafe bis zu M. 2000 oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft. Jede Behörde, durch deren Hände die Quittungsbücher gehen, ist verpflichtet, Quittungsbücher, in denen oder an denen unzulässige Eintragungen oder Vermerke vorgenommen sind, einzubehalten und sie von Amts wegen sofort durch neue zu ersetzen. Dem Arbeitgeber sowie jedem Dritten ist untersagt, Quittungsbücher wider den Willen der Inhaber zurückzubehalten; nur zum Zwecke der Kontrolle, Berichtigung oder Uebertragung dürfen die zuständige Behörde oder die Organe der Versicherungsanstalt Quittungsbücher zurückbehalten. Wer dem Allen zuwiderhandelt, ist dem Inhaber der Quittungsbücher

für jeden Nachtheil, der ihm aus derartiger Zuwiderhandlung erwächst, privatrechtlich verantwortlich.

Schon hieraus geht hervor, daß das Quittungsbuch kein Arbeitsbuch ist, eben weil es keine Legitimationsurkunde ist und eine solche nicht sein soll, weil ferner dessen Einrichtung mit allen nur denkbaren Kautelen umgeben ist.

Kautelen gegen Mißbrauch? Wo sind denn die? Entweder lägen die edlen Künstlerbasen hier aus Dummheit oder Frechheit, gelogen ist diese Behauptung aber auf jeden Fall.

Die „Grundzüge“ enthielten seinerzeit eine Bestimmung, die man wohl als eine Art Kautele gegen Mißbrauch des Quittungsbuches ansehen konnte. Dort hieß es in § 36:

„Eintragungen oder Bezeichnungen, welche ein Urtheil über die Führung, die Arbeitsleistung des Inhabers oder anderer Personen enthalten, sind unstatthaft.“

Der Gesetzentwurf hat dagegen die Bezeichnungen fallen lassen und verbietet nur noch die Eintragungen. Sind etwa keine Bezeichnungen denkbar? Halten es die Künstlerblätter nicht für möglich, daß man durch Nadelstiche, bestimnte Art der Einkerbung der Marken oder deren Abstempelung u. dgl. mehr, Jemanden Kennzeichen kann? Ist nichts davon vor die Redaktionssohren der Arbeiter auf keinem der westfälischen Eisenwerke mehr Arbeit erhalten konnten, weil ihre Entlassungsscheine geheime Kennzeichen enthielten, die sich die Ingenieure unter sich verabredet?

Doch wozu noch hierüber viele Worte machen. Daß die deutschen Arbeiter sich über den wirklichen Charakter des geplanten Quittungsbuches im Klaren sind, daß sie wissen, welche Gefahr in ihm dem letzten Rest ihrer Bewegungsfreiheit droht, das haben sie seit Bekanntwerden des Gesetzentwurfs zur Alters- und Invalidenversicherung zur Genüge gezeigt. Und andererseits die Künstler und ihre Presse belehren oder befehlen wollen, wäre ein ähnliches Geschäft, als sich mit Strebsen über Sternkunde zu unterhalten.

Der Spiegel.

Von V. Clericus.

(Schluß)

Eine ferner sehr wichtige Frage ist die nach der passendsten Umrahmung der Spiegel, ebenso der großen wie der kleinen.

Für große und Wandspiegel hat die ehrwürdige Lehrmeisterin allen heutigen häuslichen Kunstgewerbes, die Renaissance, keine Vorbilder hinterlassen; weil sie so große Spiegel nicht kannte. Da waren denn ihre gelehrigen Schüler eine Zeit lang ratlos, und schließlich halfen sie sich damit, daß sie Portaleinsassungen und Thürumrahmungen die Rolle zumuteten, auch dasjenige Hausgeräthe einzufassen und zu fesseln, welches im Wohnraume doch das Prinzip des Lebendigen, Beweglichen und Wechselvollen zur Geltung bringt.

Der Barockstil hat gute Muster für Spiegelrahmen geschaffen, aber nicht zu zahlreich, und die vorhandenen wollen in ihrer üppigen Ueberladenheit nicht recht hineinpassen in gewöhnliche und kleinbürgerliche Haushaltungen. Gleich nur werden auch viele Andere aus dem bekannten Kaiserproklamationsbilde N. v. Warners ersehen haben, daß selbst in dem Prachtvolle Versailles die Wände noch nicht mit gegossenen großen Trumeaux besetzt sind; wie sie doch seit 1681 in Paris fabrizirt worden sein sollen, sondern mit aus kleineren Scheiben zusammengesetzten Spiegeln, die heutzutage sonst nur in Vorstadtdanzsälen üblich sind; hier aus kluger Berechnung, weil ein im obligaten Kampfgewölbe umherschwebendes Seidel etc. doch immer nur eine Schade zerbrechen kann.

Erst das Rokoko hat wirklich zweckentsprechende und anmuthige Spiegelrahmenformen hervorgebracht, ebenso wie Wanduhrengehäuse, damit kein innerliches Wesen gräßlicher Leichtigkeit und Beweglichkeit bezugend. Es ist erfreulich, daß diese Muster jetzt mehr und mehr nachgeahmt und weiter ausgebildet werden, und gewisse Verlegenheitsjurrogate verdrängen: die Stoffrahmen.

Es ist ein sonst in seiner Nichtigkeit wohl anerkanntes Prinzip, keine unvermittelten Farbzusammenstellungen zu gestatten. Dasselbe kommt am überzeugendsten zur Geltung bei den in ihrer Farbgebung so harmonisch wirkenden orientalischen Geweben, wo niemals z. B. ein Goldfaden neben einem gelbrothen gesetzt wird ohne einen Uebergangsfaden in stumpfgelbem Tone. Die Beobachtung desselben Prinzips empfiehlt sich nun auch in hervorragender Weise bei der Einfassung von Spiegeln, die das Glanzendste, Lichtstrahlendste sind, was außer wirklichem Feuer im Hause vorhanden ist. Sie unvermittelt aus armlichen, künstlerisch unentwickelten Holz- oder nun gar aus stumpfschwarzen Stoffrahmen hervorzuleuchten zu lassen, ist grenzenlos geschmackswidrig und albern. Sie gerade brauchen Uebergangstöne und ihrer Lichtfülle am angemessensten sind als solche die Goldrahmen. Die noch grassirende Lichtscheu der Renaissancefanatiker wird überwunden werden müssen, und die letzten von Tapeziern gefertigten Spiegelrahmen in Wiener No. 2 zweiten Ranges mögen von den Motten gefressen werden!

Eine schöne Erfindung waren die sogenannten „venetianischen“ Rahmen, welche im 17. Jahrhundert in Venedig aufkamen, um den gegossenen französischen Spiegeln Konkurrenz zu machen. Anfangs aus vielfarbigen Bättern, Blumen, Bändern und anderen Ornamenten aus Glas zusammengebastet, wurden sie im

18. Jahrhunderte unter dem Einflusse des Rokoko in dessen phantastische Bildungen umgeformt, durch Mattschleifen, Nagen und Graviren lebendig decorirt und beherrschten bis in den Anfang dieses Jahrhunderts mit gutem Rechte den Markt der Mode, Nichts ist charakteristischer für den unerschöpflichen Geschmackswechsel, als die Thatsache, daß diese reizenden Rahmen vollständig in den Bann gethan wurden, belacht und verspöttelt wurden, wo sie sich in alten Familien-einrichtungen in bescheidensten Winkeln noch erhalten hatten, um — ein halbes Jahrhundert darauf wieder eine glanzvolle Auferstehung zu erleben. Gut erhaltene venetianische Spiegel gehören heutzutage mit zu den theuersten Museumserwerbungen. Jedermann von Geschmack ist froh, noch gelegentlich einen aufzutreiben, und selbst die die Allen imitirende Industrie macht mit ihren Fabrikaten gute Geschäfte. Freilich sind derartige Spiegelrahmenfabriken nur in den größeren Städten noch möglich, weil nur da künstlerische Kräfte vorhanden sind, welche die Zeichnung der Nagen und Gravirungen in befriedigender Art zu entwerfen vermögen.

Eine neue, aber deswegen nicht schlechtere Manier der Spiegelverzierung ist die, sie theilweise zu bemalen. Die Ornamente, beziehungsweise figurlichen Bilder werden mit dem Pinsel auf die Belegseite des Glases aufgetragen und im Glasmalerofen eingebrannt. Wenn dann die Belegung mit der Spiegelfolie erfolgt ist, sehen die Ornamente aus wie Mattsilber auf Glanzsilber, und die farbigen Malereien erreichen durch die Reflexe der Belegung den brillanten Glanz der durchscheinend gemalten Kirchenfenster.

Für Rahmen von kleinen und besonders Handspiegeln sind Vorbilder aus der guten, alten Zeit zur Genüge vorhanden, und bei der Strebsamkeit der Jetztzeit wird die Nachahmung jener voransichtlich bald das aus dem Wege räumen, wo mit einer sterilen Übergangsepocher geglaubt hatte, sich behelfen zu dürfen.

(„Vau- u. Kunstgewerbe-Ztg. f. d. Deutsche Reich.“)

Bereine und Versammlungen.

Heidelberg. Die hiesige Zahlstelle beschloß in ihrer Versammlung vom 7. Oktober, den Kollegen folgende Anträge zum Verbandstag zur Diskussion zu unterbreiten. 1. In Anbetracht, daß auf Grund der einzelstaatlichen Gesetze der Ausbreitung des Verbandes große Schwierigkeiten bereitet werden, sind in den betreffenden Staaten Sonderverbände zu errichten, die mit dem Hauptverband durch Kartellverträge in Verbindung treten. 2. Die leitenden Personen des Verbandes haben, um eine Auflösung des letzteren zu vermeiden, sich möglichst jeder hervorragenden Thätigkeit in einer politischen Partei zu enthalten. 3. Die Ergebnisse der Statistik von 1887 sind, mit erläuterndem Text versehen, in großer Auflage herzustellen und als Agitationsmittel unter den Tischlern Deutschlands zu verbreiten. 4. Der Verbandstag möge Vororge treffen, daß den kleineren Vereinen die Errichtung von Fach- und Zeichenschulen ermöglicht wird. 5. Zur Pflege des für jeden Tischler so erwünschten Fachzeichnens sind von jedem Mitglied pro Vierteljahr 25 M. Extrasteuern zu erheben. Mit dem Wunsche, daß die Delegirten des Verbandstags unseren Anträgen zustimmen, zeichnet mit kollegialischem Gruß

Für die Zahlstelle Heidelberg
Der Bevollmächtigte.

Kostock. Die Kostocker Zahlstelle beschäftigte sich in ihrer letzten Versammlung mit der Thätigkeit des Verbandes und dessen jetzigem Werth. Weil der Verbandstag bevorsteht, erscheint es uns zweckmäßig, sich schon jetzt nach Möglichkeit ein klares Bild zu schaffen, wie am besten eine starke Organisation zu Stande zu bringen ist, welcher sich alle Kollegen in ganz Deutschland anschließen können. Erfüllt der „Deutsche Tischlerverband“ seine sich gestellte Aufgabe? Hierüber kam man zu dem Schluß, daß der jetzige Verband seiner Aufgabe nicht gewachsen, den deutschen Kollegen nicht das ist, was er eigentlich sein sollte, und zwar aus dem einfachen Grunde, daß seine Mitgliederzahl viel zu klein ist. Was sind sechs bis sieben Tausend gegenüber den Tausenden, die sich anschließen können? Und von diesen Wenigen wird womöglich verlangt, daß sie die Lage der Gesamtheit bessern sollen, während die Zuhilfenahmenden und Trägen ohne Mühe fette Wägen schlucken möchten. Die Zahlstelle Kostock ist der Ansicht, daß der jetzige Verband einer Umgestaltung nachwendig bedarf. Die Mehrzahl der Mitglieder konzentirt sich auf ein paar Großstädte, die ihre Ansichten als maßgebend durchzuführen können, und die kleineren Zahlstellen bilden nur ein Anhängsel. Dann belastet die Reiseunterstützung die verheirateten Kollegen zu sehr, denn im großen Ganzen zahlen diese für solche, die, wenn sie anderswo hinkommen, der Organisation meistens den Rücken kehren. Auch kostet die Verwaltung jetzt zu viel im Verhältnis zu den Einnahmen. Die Zahlstelle Kostock macht daher den Vorschlag, den Verband derart umzugestalten, daß mehr für die Agitation geschehen kann und vielleicht eine Kommission eingesetzt wird mit der wichtigsten Aufgabe, für

*) Mit Ausnahme der durch die Nachschreibung gegebenen Aenderungen haben wir, dem Wunsch der Einsender gemäß, die von der Zahlstelle Heidelberg, sowie auch die von Kostock gestellten Anträge hier so zum Abdruck gebracht, wie sie uns zugegangen. Ebenso werden wir es mit den uns event. noch später zur Veröffentlichung zugehenden Anträgen haben und unsererseits keine Bemerkung darüber machen, um die Urtheilsbildung der Kollegen nicht zu beeinflussen.

Auffklärung zu sorgen. Die Reiseunterstützung ist nach den örtlichen Verhältnissen auf lokalem Wege zu regeln. So lange die große Masse der deutschen Tischler in ihrem Dufel fortlebt, so lange kann auch der Verband seine Aufgabe nicht erfüllen. Aufklärung muß darum unsere Lösung sein. Wir bitten die deutschen Kollegen, der von uns angeregten Sache allseits näher zu treten. Zu einem späteren Bericht werden wir nochmals darauf zurückkommen und auch bezügliche Anträge zum Verbandstag stellen.

Die Jahrestelle Kostoff. Gilstrow, i. Mecklenb. Am 26. September fand im Livolilokale eine öffentliche Tischlerversammlung statt, mit der Tagesordnung: Die Bestrebungen des Deutschen Tischlerverbandes und die der Innungen nach den Beschlüssen des Münchener Handwerkertages. Kollege S. L. o. m. l. e. aus Hamburg hatte das Referat über den Verlauf der Bestrebungen der Innungen, wie sie in München zum Ausdruck gekommen, durch und durch reaktionäre und kulturfeindlich sind, und dieselben verwirklicht, nach nur die Eigenschaften des Volkes auf staatlichem und politischem Gebiete gefährden, sondern geradezu die ganze moderne Kultur in Frage stellen hieße. Es sei darum Pflicht eines jeden Fortschrittsfreundes, solchen Bestrebungen gegenüber Front zu machen. Für die denkenden Arbeiter sei dies aber geradezu ein Gebot der Nothwendigkeit. Bedenke doch das Verhältniß, das die Künstler für die Arbeiter anstreben, eine neue Art von Leibeigenschaft. Der wirksamste Schutz gegen die Gefahren, die uns von den Innungen drohen, sei eine starke und feste Organisation. Möchten doch alle Kollegen, besonders auch die verheiratheten, dies beherzigen und sich dem Verbands an schließen. Dies würde den Interessen unseres Gewerbes mehr nützen, als aller Innungsrummel. Die Versammlung war leider, wie so viele andere an so vielen anderen Orten, nur schwach besucht. Und doch haben die Gilstrower Tischler es so nötig, wie nur irgend welche, sich um die Verbesserung ihrer Lage zu kümmern. Die eifrigste Arbeitszeit ist hier noch allgemein üblich und dabei noch Sonntags- und Nachfeierabendarbeit die Regel. Und der Verdienst? Zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel! Trotzdem lebt die Mehrzahl der Kollegen gedankenlos in den Tag hinein und kann sich nicht entschließen, der Organisation beizutreten. Wird ihnen darum Vorhalt gemacht und in's Gewissen geredet, dann kommen sie mit der hübschen Phrase, die jeder Trägheit und Gleichgültigkeit zum Deckmantel dient: "Es nützt ja doch nichts!" Man möchte glauben, diese Kollegen wären durch das viele Arbeiten und ihre dürftige Lebensweise schon zu stumpfsinnig geworden, um irgend einen Gedanken zu fassen, der über ihren täglichen Gesichtskreis hinausgeht. Hoffentlich wird es auch in diesen Köpfen baldigst Tag und von ihnen der Zuruf beherzigt: Seid einig, einig, einig!

N u n d s h a u.

Der allgemeine Arbeiterkongress zur Herbeiführung einer internationalen Arbeiterschutzes-Gesetzgebung wird — wie man dem „Berl. Volkbl.“ mittheilt — für Herbst nächsten Jahres in die Schweiz berufen werden. Der Gedanke war aufgetaucht, diesen Kongress mit dem nächsten Sommer nach Paris berufen internationalen Arbeiterkongress zu verbinden, allein es mußte hier von Abstand genommen werden, weil die zum Gelingen erforderliche vollständige und gleichmäßige Vertretung dort nicht wohl zu ermöglichen wäre. Es ist jedoch Sorge getragen, daß die französische Arbeiterwelt auf dem Schweizer Kongress die ihr gebührende Vertretung findet. Es wird überhaupt Nichts unterlassen werden, um das Gelingen dieses Kongresses nach allen Richtungen hin zu sichern.

Ein allgemeiner Arbeiterkongress findet in Gotha vom 27.—30. Dezember d. J. statt. Hauptgegenstand der Tagesordnung ist neben Stellungnahme zu den sozialpolitischen Tagesfragen und Gesetzentwürfen die Organisationsfrage, insbesondere ob zentrale oder lokale Organisation. Anmeldungen sind zu richten an Franz Dieblich, Besend nderhof 47 V, St. Georg, Hamburg.

Der Streik der Formier in Ecttin ist zu Gunsten der Arbeiter ausgefallen. Sämmtliche Forderungen sind bewilligt.

Der Leipziger Glaserstreik dauert fort. Die Streikenden eruchen uns, wiederholt vor Bezug von Tischlern und Gläsern nach Leipzig zu warnen: Die dortige Innung mache es gerade so, wie die Innungen in der Regel es thun, sie suche durch in die Presse lanzirte falsche Nachrichten über die angebliche Beendigung des Streiks auswärtige Arbeitskräfte nach Leipzig zu locken.

Ein Arbeitertag, der am Sonntag in Bern abgehalten wurde, beschloß die Auflösung des bisherigen allgemeinen Arbeiterverbandes und Gründung einer sozialdemokratischen Partei der Schweiz, welche mit den in der Schweiz wohnenden ausländischen Genossenschaftsgenossen durch Mittel gewerkschaftlicher Organisation den Verkehr unterhalten soll. Es wurde ein genaues Programm angenommen: Ausbau des Einheitsstaates, Verstaatlichung von Handel, Industrie, Gewerbe und Banken. Wahl des Bundesrathes durch das Volk, Abschaffung der politischen Polizei.

Die Vertreter von 16 000 Aohlfengrääbern in Derbyshire, in Cheshire, beschlossen am 6. d. M. in Gemäßheit der in Manchester gefaßten Resolutionen eine zehnprozentige, nach 14 Tagen beginnende Lohnreduktion zu fordern. Vorreiß aber wollen die Arbeiter vermeiden.

zu einem gütlichen Einverständnis mit den Grubenbesitzern zu kommen.

V e r m i s c h t e s.

Der Verbrauch von Eisenbahnschwellen. Sehr interessante Daten über den jährlichen Bedarf der Eisenbahnen an Holzschwellen bringt eine vom französischen Ackerbauministerium herausgegebene Forststatistik. Derselben ist zu entnehmen, daß in Frankreich die sechs großen Eisenbahngesellschaften allein einen täglichen Bedarf von 10 000, somit einen Jahresbedarf von 3 650 000 Holzschwellen haben. Da aus einem Baume von mittleren Dimensionen kaum mehr als zehn Schwellen gemacht werden können, so folgt, daß nicht weniger als tausend schöne Bäume täglich allein für den Schwellenbedarf der französischen Eisenbahngesellschaften werden müssen. Die Bereinigten Staaten brauchen jährlich mehr als 15 Millionen Schwellen, und es ist die Holzfällung von 30 000 Hektaren Wald erforderlich, um diesen Bedarf zu decken. Der Gesamtkonsum der Welt wird auf 40 Millionen Schwellen (gewiß nicht zu hoch) geschätzt. Daß die riesigen Debastationen der Wälder, welche solcherart erfolgen müssen, mit den immer häufiger zu beobachtenden Ueberschwemmungen und dem Wechsel der atmosphärischen Bedingungen in den letzten 25 Jahren im Zusammenhange stehen, wird von der Wissenschaft schon fast als Dogma angenommen.

Die hunderttausendste Telegraphenstange hat vor einigen Tagen der Reichstanzler an das Reich geliefert. Zur Feier dieses Ereignisses fand in Friedrichsruh ein Fest statt, bei welchem, wie hiesige Blätter berichten, ziemlich gut gegessen und getrunken worden sein soll. Ob die Lieferung der Telegraphenstangen seitens der Post- und Telegraphenverwaltung auch per Submision an den Mindestfordernden oder freihändig vergeben wird, wissen wir nicht, möchten es aber gerne wissen.

Ein Riesenglobus. Auf der künftigen Pariser Weltausstellung wird man, wie „N. N. Gew. Blg.“ mittheilt, einen ungeheuer großen Globus zu sehen bekommen, der im Verhältnisse von 1 : 1 000 000 gebaut ist und welchem ein besonderer Platz im Mittelpunkte des Champs de Mars eingeräumt wird. Der Globus wird fast 13 m im Durchmesser haben und in Folge des dabei angewendeten Maßstabes einen Begriff von den wirklichen Entfernungen geben. Man wird auf diesem Globus zum ersten Male den von großen Städten eingenommenen Raum in seinem Verhältnisse zur Erde sehen. Paris wird z. B. kaum den Raum eines Quadratcentimeters bedecken. Der Globus dreht sich um seine Achse und stellt zugleich die Drehung der Erde dar. Der Plan zu diesem interessanten Werk stammt von den Herren L. Billard und E. Dotard und wird unter der Aufsicht hervorragender Männer der Wissenschaft Frankreichs ausgeführt.

Zur Geschichte des Spiegels. Als Ergänzung der in voriger und in dieser Nummer enthaltenen Abhandlung über den Spiegel kann nachfolgende Notiz über einen auf der Saalburg im Taunus gemachten Fund dienen, indem sie erkennen läßt, daß die Spiegelherstellung ziemlich weit in die Geschichte zurückzudatiren ist. Die „N. Z.“ berichtet darüber: „Wie hoch die Glasindustrie im Alterthum entwickelt sein mußte, gewahren wir aus einem Saalburgfund vom Jahre 1886. Es ist dies ein etwa 7 cm langer und 4 cm breiter rechteckiger Spiegel aus (allen Anschein nach) gegossenem Glase mit einer geschliffenen Oberfläche und einer feinen Goldfolie, die durch einen röhrlchen Backüberzug geschützt ist. Dieser bemerkenswerthe Spiegel lag 9 m tief im Boden neben einer Münze des Hadrian. Der Fundort war ein zur Abfallgrube gewordener Brunnen neben einer Saalburgvilla, der mindestens seit der letzten Zerstörung der Saalburg, also seit annähernd 1500 Jahren verschüttet war. Die römische Herkunft dieses Spiegels ist mithin zweifellos, und wiederum läßt seine Auffindung in einem römischen Kastell, wo ihn vielleicht die Garde des Kommandanten benutzte, mit Recht annehmen, daß dabei in Rom und in den anderen reichen Städten Italiens und Griechenlands solche Spiegel durchweg Besitz der wohlhabenden Massen waren. Die Arbeiten der Renaissance und nun wieder die unseren sind großentheils nur Nachahmung der antiken. Auch die Verwendung des Glases zur Lupe ist von uns nur wiedererfunden, denn die im letzten Jahrzehnt aufgefundenen uralten Goldarbeiten sind vielfach so wunderbar fein, daß dieselben nach dem Urtheil hervorragender Juweliere nothwendig mit Hilfe einer Lupe hergestellt sein müssen. Bei solcher Beherrschung des Glases wäre es unbegreiflich, wenn die Alten nicht auf die Herstellung von Glasspiegeln gekommen wären. Unausgeklärt ist bis heute nur die Frage, wie weit die letzteren in das Alterthum zurückreichen und warum neben ihnen metallene erscheinen, wie in Japan noch heute.“

Neueste Tischlerarbeit. Der Thronstuhl der Königin Datsu (XVIII. ägyptische Dynastie, 1600 vor Christi Geburt) wurde von dessen Eigentümer, Herrn Jesse Gaworth zu Bondon, Cheshire, dem Britischen Museum zum Geschenk gemacht. Der Stuhl ist wohl das älteste Stück antiker Tischlerarbeit in der Welt.

T e c h n i s c h e s.

Holzkonservirung. Schon wiederholt nahmen wir Veranlassung, auf die vielseitigen Vorträge eines antientlichen Konservierers, und Währers, aufmerksam zu machen das geschwebe, Desjars und Theer sowohl in

zweckmäßiger Wirkung wie im Stoffpunkt entschieden den Vorzug verdient und nicht nur in Europa, sondern auch in überseeischen Ländern immer wachsendem Abfay begehrt. Dieses Präparat, unter dem Namen Carbolinum Avenarius bekannt, hat sich neben seinen Eigenschaften: auf Jahrzehnte hinaus bearbeitetes Holz vor den schädlichen Einflüssen der Witterung und der Bodenfeuchtigkeit zu schützen, auch als unbedingt und nachhaltig wirkendes Mittel gegen Schwamm und zur Trockenlegung feuchter Mauern bewährt. Was aber dem Carbolinum Avenarius für tropische Länder besonderen Werth verleiht, ist die aus Asien und Afrika durch Älteste bestätigte Thatsache, daß die weißen Ameisen und andere holzerstörende Insekten ein mit Carbolinum Avenarius gut gestrichenes Holz meiden. Zur Erleichterung des Exports von Carbolinum Avenarius — man achte zur Vermeidung minderwertiger Nachahmungen auf den vollen Namen — hat die mit dem gesammten Verkauf betraute Firma Paul Dehler in Stuttgart neuestens eine Zweigniederlassung in Hamburg gegründet und unterhält dort ständiges Fabriklager, so daß sowohl von dem Stuttgarter Stammhans, als auch von dessen gleichlautender Filiale in Hamburg, Mönkedamm 12, Prospekts sowie jede gewünschte Auskunft zu erlangen sind. Für unsere überseeischen Leser wird diese Notiz nicht ohne Interesse sein.

Ein gutes Mittel, die Fällzeit des Holzes zu bestimmen, hat den französischen Baumeister Brilleur zum Entdecker. Bekanntlich wird für Lieferung bezw. Verwendung von Bauholz häufig Holz verlangt, welches nur im Winter gefällt worden. In diesem Holz nämlich, besonders in dessen Markstrahlen, ist die Stärke in formartiger Form während des Winters aufgespeichert, welche durch den Lebensprozeß im Frühjahr, sobald der Saft zu steigen anfängt, durch alle Baumorgane vertheilt wird. Das Brilleur'sche Verfahren, die Fällzeit festzustellen, besteht nun darin: Wird die Querschnittfläche des im Winter gefällten Holzes mit einer Töblösung bestrichen, so erhalten die Marktheilchen eine mehr oder weniger dunkelblaue Färbung, während die ebenfalls behandelten Schnittflächen während der Säftezeit gefällten Holzes durch den nur unbedeutenden Stärkegehalt schache gelbe Färbungen zeigen. Dieses außerordentlich einfache mit nur sehr geringen Kosten verbundene Verfahren soll ein ganz untrügliches sein, weshalb seine Anwendung wohl zu empfehlen ist. Handwerker und Bauherren können damit sich leicht vor Schaden schützen.

Zur Trockenlegung feuchten Mauer- und Gipswerkes, ganz besonders auch salpeterhaltiger Wände gilt als bestes Mittel die weitere Ausbreitung der Feuchtigkeit, indem er den Zutritt der Luft zu den im Innern der Mauer befindlichen die Feuchtigkeit hervorruhenden Substanzen abschließt und ihnen die erste Lebensbedingung, die atmosphärische Luft, nimmt. Die Gebrauchsanweisung ist folgende:

- 1. Die Wände müssen zunächst bis zu 30 cm über die schadhafte Stelle hinaus von allem feuchten, salpeterhaltigen und losen Verputz befreit, die Fugen, in denen sich loer Mörtel befindet, gut ausgekaut, ausgebüchelt und mit gewöhnlichem Mörtel sauber wieder ausgefügt werden. Die Fugen müssen alsdann gut austrocknen. Nothigenfalls sind die Wände zur Beschleunigung der Arbeit vermittelst Kohlenpfanne oder Stacksorb abzutrocknen.
- 2. Ist dieses geschehen, so wird der Verbindungskitt in einem Kessel über gelindem Feuer unter beständigem Umrühren aufgekocht und alsdann mit dem gleichen Gewicht Leinöl nochmals aufgekocht, hierauf möglichst reich mittelst eines guten Pinsels gleichmäßig und bedeckend aufgetragen, und zwar so, daß sich nirgends Lücken zeigen. Backsteinwände, welche mehr anzusehen, müssen zweimal (etwas dünner) gestrichen werden.
- 3. Holzwerk wird ebenfalls zweimal gestrichen; der erste Anstrich etwas dünner, und nachdem dieser trocken, der zweite stärker gehalten.
- 4. Unmittelbar nach Auftrag des Kittes auf Mauerwerk wird ein schwacher Mörtel Spritzwurf gemacht und erst nachdem dieser angezogen hat und w. i. s. trocken geworden ist, verfährt man mit dem weiteren Verputz, wie sonst gebräuchlich ist.
- 5. Hastet der Verputz an der feuchten Wand noch fest an den Mauersteinen, so kann der Verbindungskitt auch ohne daß es nötig wäre den Verputz abzuhauen, auf diesen gestrichen und darauf tapeziert oder gemalt werden.

Ein kilo Kitt mit 1 kilo Leinöl, wie oben bei 2 angegeben, gut aufgekocht, reicht zu beiläufig zwei Quadratmeter Mauerfläche. Ein größerer Zusatz von Leinöl ist hier in der Regel nicht zu empfehlen.

Zum Anstrich von Holz- und Eisenwerk dagegen wird beim Aufkochen zu 1 kilo Kitt bis zu 2 kilo Leinöl zugesetzt, welches Quantum für etwa 4 Quadratmeter Strichfläche ausreicht.

B r i e f l a s t e n.

Mannheim, 1. Sie haben bezahlt, in der Zeitung muß nicht dem A. ein B. haben. Sie hätten sich bei ihrer Reise von D. den für das vierte Quartal bezahlten Betrag

Sollen wieder zurückzahlen lassen. Schicken Sie uns die Quittung ein, daß Sie an den Fachverein bezahlt haben. Ems. N. Reich bis Januar. Rossmannsdorf, A. B. Wir wollen die Sache als erledigt, im Sinne ihrer Angaben, betrachten. Kiel, A. N. Betreffendes ist fertig, gefälligst Adresse angeben, wo Probe jetzt hinzusenden. Spremberg, G. Mag sein, daß es wirklich hübsch gewesen ist, aber von zu wenig allgemeinem Interesse, um einen Bericht darüber zu veröffentlichen. Basel, Holzarb.-Gew. Für diese Nummer zu spät, in nächster Nummer. Eilenburg, S. W. M. 2. Schwab.-Gmünd. Bis Oktober 1887. Neue-Nenstadt. Mit dem laufenden drei Quartale.

Die Nummern 30 und 40 vom vorigen Quartal sind bei uns vollständig vergriffen. Wir bitten deshalb unsere geehrten Filialexpeditenten, welche von diesen Nummern noch Exemplare liegen haben, diese gegen Anrechnung des Postos an uns baldigst wieder zurückzusenden. Die Expedition.

Anzeigen.

Nachruf!

Am Donnerstag, den 18. Oktober, starb nach langem schweren Leiden unser altbewährter, langjähriger und treuer Kollege

Fritz Wolter

im 39. Lebensjahre. Der Verstorbene war stets ein eifriger Kämpfer für unsere gewerblichen Interessen, wie er auch für die der gesamten Arbeiterschaft immer mit seinen besten Kräften eintrat. Kollegen, laßt uns denn in seinen besten Jahren von der allgemeinen Proletariatskrankheit dahingeraffteten Genossen ein gutes Andenken bewahren. Der Fachverein der Tischler in Bremen J. A.: Der Vorstand.

Adressen von Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes und von Tischler-Fachvereinen.

Spremberg. Der Vorsitzende des Fachvereins der Tischler und verwandter Berufsgenossen, E. Geißler, wohnt jetzt Dresdenerstraße 41, woselbst sich auch der Arbeitsnachweis befindet. Karlsruhe. Bruno Zappert, Bevollmächtigter, Amalienstraße 16 part. Joseph Wirth, Kassierer, Wilhelmstraße 42 part. Reiseunterstützung bei Johann Platz, Spitalstraße 38, Hinterhaus, zweite Etage, von 12-1 und 7-8 Uhr. Herberge und Arbeitsnachweis im „Gasthaus zu den drei Königen“, Ecke der Kreuz- und Zobelstraße.

Aufforderung.

Ich bin seit Jahren beschäftigt mit dem Studium des deutschen Volkslebens, und nun erregten von je die mündlich im Volke umgehenden Volkslieder, Handwerkerprüche und Kunstgebräuche meine lebhafteste Teilnahme und Aufmerksamkeit. Würden mir die Leser der „Neuen Tischler-Zeitung“ solche Lieder und Sprüche, namentlich auch Abwendungen und Ausdrücke der sogenannten Handwerksburchen- oder Aunbensprache einsenden, so wäre ich sehr dankbar. Ich bedarf derselben zu einer größeren Arbeit, die dann dem Volke um so mehr Freude machen wird, da es sich selbst als Mitarbeiter betrachten kann. Einwendungen erbittet, voraus dankend,

Manfred Wittich,

Redakteur der „Kunsthalle“, Beiblatt zur „Neuen Tischler-Zeitung“, Dresden, Hauptstraße Nr. 17.

Gegen monatliche Ratenzahlung à 3 Mk

Meyer's Konversations-Lexikon

neueste IV. Auflage, 16 Bände, elegant gebunden, à 10 Mk, mit Atlas, ca. 3000 Abbildungen im Text, 500 Tafeln über Kunstgewerbe und Industrie und 80 künstlerisch ausgeführte farbige Chromotafeln. Die Zubereitung der erschienenen Bände erfolgt direkt von den Verfassern, so daß die Bücher ein solches Maß an Genauigkeit und Vollständigkeit abgeben werden sein.

Bestellungen nimmt nur die Expedition dieser Zeitung entgegen.

E. Bolm's Militär-Buchhandlung, Düsseldorf, Fürstentwall 58.

Unseren Freunden und Bekannten hierdurch zur Nachricht, daß wir Unterzeichneten unter der Firma

Ad. Irrgang & Co.

am hiesigen Orte eine Pianoforte-Fabrik errichtet haben.

Wir empfehlen unsere sauber und solid gefertigten Pianos in ansehnlicher Arbeit, Nußbaum, sowie in allen anderen gewünschten Holzarten, zu soliden Preisen bei prompter Bedienung,

Ad. Irrgang, H. Noeske, C. Baresel.

Berlin, Alexandrinenstraße 27.

„Thanatésia.“

Max Kupfer,

Berlin NO, Neue Königstraße 20.

Allgemeines Spezial-Fabrikhaus für innere und äußere Sargdekorationen, Sargbeschläge, Sterbesteppdecken und Sterbegewänder. Preislisten gratis und franko!

Universal-Tischleröfen D. R. P.

welche die Hölzer gleichmäßig austrocknen, die Zulagen gleichmäßig erwärmen, den Leim im heißen Wasserbade kochen und zum sofortigen Leimen warm halten, sowie die Werkstätten heizen und ventilieren; das Beste, was in Tischleröfen existiert; von höchster Bedeutung für alle Holzbearbeitungsbranchen.

Wärmische, Leimkoch- u. Leimwärmapparate mit heißem Wasser, Anlagen von Erdentammern und Werkstättenheizungen durch Zentralheizungen, empfiehlt in solidester Ausführung.

J. W. Press, Blasewitz-Dresden.

Sowen ist erschienen und durch die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“ zu beziehen:

Sammlung

von Entwürfen zu

modernen Haus- u. Zimmerthüren, Chorbögen etc. in verschiedenen Stilarten

zur praktischen Verwendung für Bautischler und Schlosser.

Gezeichnet und herausgegeben von

A. Reimann und C. Heinrich in Berlin.

Serie I. 20 Blatt. Preis M. 6.

Tischlermeistern und Gehülfen

empfiehlt sein Zeichenbureau zur Anfertigung von Entwürfen, Werkzeichnungen, sowie Kostenanschlägen für architektonische Möbel, Zimmereinrichtungen und Bautischlerarbeiten bei flotter Bedienung und billigster Preisnotierung.

Mein neues vollendetes Werk, zweite verbesserte Auflage:

- 4 komplette Schlafzimmer, 2 Wohnzimmer, 2 Salons, 2 Herrenzimmer, 1 Speisezimmer.

32 Blatt, 110 neue, zur praktischen Ausführung bedachte Entwürfe, sehr einfach gehalten, empfehle als

Offerten-Material für Tischlereien.

Preis 8 Mark.

Hierzu auf Wunsch den Kostenanschlag spezifiziert, sowie Preis-kourant für die Werkzeichnung zu jedem Einzeilmöbel als Beibuch zum Preis von M. 1 50.

Ernst Rettelbusch,

Techniker und praktischer Tischler in Zwickau i. S., Mittelstraße 24.

Joseph Günther

Buchhandlung

Jüdenhof 2. Dresden-A. Jüdenhof 2

empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten Beachtung.

Lager von Fachschriften.

Debit der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Buxtehude

Bau-, Maschinbau-, Tischler- u. Maler-Schule. Klavirt jeden Tag. Programme kostenfrei.

Ein tüchtiger Schreiner (Vorarbeiter), aller Branchen kundig, sucht Stellung als Werkführer. Offerten an die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“ erbeten.

Die Französische Revolution. Von Wilhelm Bloß. Heft 7. J. H. W. Dieck Buchhandlung Hamburg, 44 Gr. Theaterstraße 44. 20 Pf.

Der Volksfreund.

Illustrirte Zeitschrift für Unterhaltung und Belehrung.

Aller 14 Tage 1 Heft (3 Bogen) zu 25 Pf.

Redaction:

Emmanuel Wurm, Manfred Wittich, Dresden.

Zu beziehen

durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Bestes Blatt für den Arbeiter.

Im Verlage von J. H. W. Dieck in Stuttgart ist soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender für 1889

— Dreizehnter Jahrgang —

Inhalt:

Kalendarium. — Ein sechszehnmönatlicher Rückblick. — Messen und Märkte. — Am Kreislauf des Jahres (mit Bild). — Beatrice Cenci (Portrait). — Um ein Haar. Erzählung von S. v. Bittow. — Der alte Becker (mit Portrait). — Die Spieler (Bild). — Von dem Einfluß der Sonne und des Mondes auf das Wetter der Erde. Von Odo. Köhler. — Weil's mi freut. Gedicht mit Illustration. — Beim Handwerker (Bild). — Wie die Welt getrennt. Erzählung von S. Robert. — Sängerspruch. Gedicht von S. Robert. — Die Samenbildung bei den Pflanzen und die Einheit der Zeugungsart im Pflanzen- und Thierreich. Von Prof. Dr. A. Doppelbart (mit Illustration). — Allerlei Wunder (mit Illustration). — Gedicht an J. v. Eichendorff. — Der stille Schuster. Erzählung von E. Werner (Illustration). — Dr. Adolf Donat (mit Portrait). — Wilhelm Gengenfer (mit Portrait). — Max Kasper (mit Portrait). — Ein musikalischer Väterlehrling. Erzählung von Clara Reichner. — Liegende Blätter (Illustration). — Nebus, Nathel etc.

Hierzu 4 Kupfer: Lieber Besuch. — Was sich liebt, das neckt sich. — Sommerlust. — Winterabend. — 1 Wandkalender.

Preis 50 Pfennig.

Nach zu beziehen von

J. H. W. Dieck in Hamburg

Große Theaterstraße Nr. 44.

In Johanns Wedde's Verlag in Hamburg ist erschienen:

Theodor Schwarz, Das alte Lübel.

Bilder aus der Kultur u. Geschichte Lübel's bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts.

à Heft 30 Pf.

In ca. 10 Heften komplett zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolportöre, sowie durch obigen Verlag.